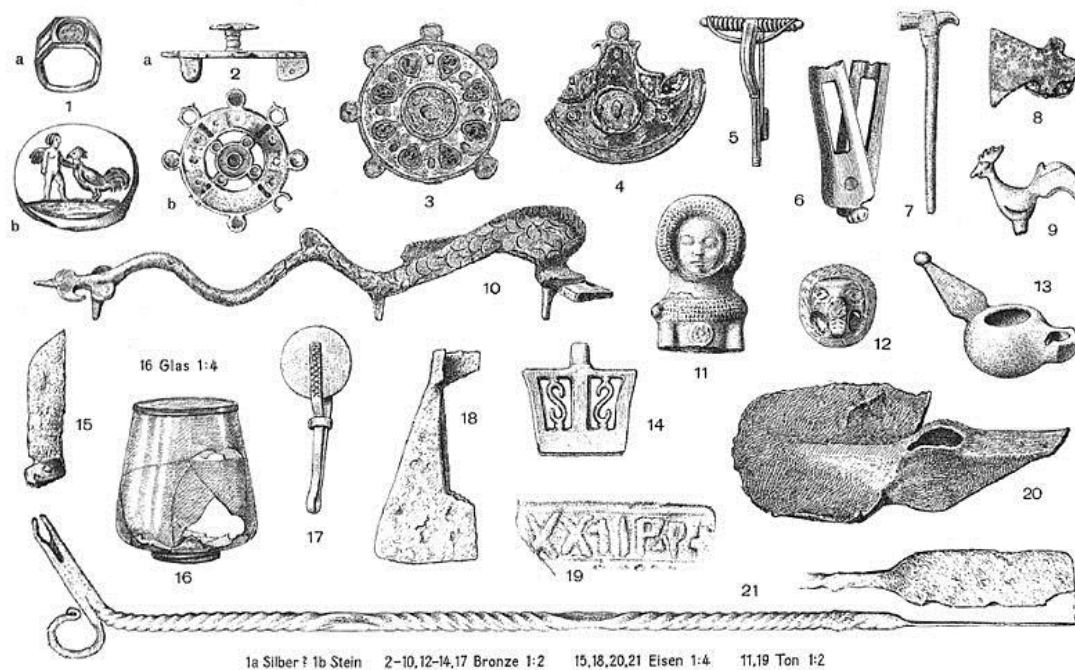


Erster Kleinfundtag

Montag, den 8. Oktober 2018

im IG-Farben-Haus, Q5, 7. Stock, Abgussammlung der Abt. I



Johann-Wolfgang von Goethe-Universität
Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. II
Norbert-Wollheim-Platz 1 / Uni-Campus Westend
60629 Frankfurt am Main

Mail to: kleinfundtag@gmail.com

Der Kleinfundtag (das Gegenstück zum Keramiktag und zum Glastag) ist gedacht als relative kleine und spezialisierte Konferenz für Kleinfund-Archäologen von Studierenden bis Professoren. Organisatoren der ersten Ausgabe sind Dr. Stefanie Hoss (Universität Köln) und Prof. Markus Scholz (Universität Frankfurt).

Im Mittelpunkt dieser Materialkonferenz soll die schwer zu definierende Gruppe der Kleinfunde stehen. Eine mögliche Umschreibung dieser divergenten Gruppe ist „durch den Menschen geschaffene tragbare Gegenstände verschiedener Materialien“ – also Funde aus Metall, bearbeitetem Bein oder Geweih (Elfenbein) oder aus Holz, sowie Perlen u. ä.

Als Zeitrahmen gilt die römische Epoche im weitesten Sinne und als Region das römische Reich – ebenfalls im weitesten Sinne, also unter Einbeziehung von Grenzregionen, die deutlich in seiner Einflussosphäre liegen.

Die Konferenz ist als Materialkonferenz gedacht, d. h. die Vorträge (15 min + 5 min Diskussion) stellen jeweils einen besonderen Fund oder eine Fundgruppe vor. Dabei ist kein Thema vorgegeben.

Daneben soll es Raum geben für die fünfminütige Kurzvorstellung von ‚Problemfinden‘, also Funden für die bisher keine oder nur wenige Parallelen entdeckt wurden. Neben römischen Funden soll hier auch Platz sein für Fälschungen und Falschidentifizierungen (z. B. Funde des 19. Jh.). In dieser Kategorie werden noch Anmeldungen angenommen,

Die Konferenz ist bis auf einen Beitrag von 5 Euro p. P. für Kaffee/Tee und Kekse, der vor Ort erhoben wird, kostenfrei.

Für die An- und Abreise sowie etwaigen Aufenthalt vor oder nach der eintägigen Konferenz, die von 9.00 Uhr bis ca. 16.30 geplant ist, ist selbst zu sorgen. Auch das Mittagessen muss selbst gezahlt werden, die Universitätsmensa ist jedoch fußläufig vom Tagungsort gut zu erreichen, wie auch andere Angebote.

Wir bitten Interessierte Zuhörer und Mitdiskutierer, sich unter kleinfundtag@gmail.com formlos anzumelden und freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme!

Programm

- 9.00-9.15 Empfang mit Kaffee (und Zahlung der Teilnahmegebühr von 5,00 Euro).
- 9.15-9.20 Stefanie Hoss: Begrüßung und Zielsetzung.
- 15-min Vorträge**
- 9.20-9.35 Monika Zöller-Engelhardt: Holzobjekte aus dem griechisch-römischen Tempelareal in Athribis, Mittelägypten.
- 9.45-10.00 Gabriel Heeren: Bronzezeitliche Funde von römischen Fundstellen.
- 10.10-10.25 Susanne Rühling: Klingende Kleinfunde – Bestandteile und Fragmente von Musikinstrumenten oder Klanggeräten als solche erkennen und einordnen.
- 10.35-10.50 Peter Henrich: Ein Fibeldepotfund aus dem Kastell Anhausen und andere interessante Fibelfunde aus dem Mittelrheingebiet.
- 11.00-11.30 Kaffeepause
- 11.30-11.45 Franziska Döwner und Guillaume Huitorel: Dreieckige Dangelhämmer.
- 11.55-12.10 Stefanie Hoss: Das Halbfabrikat einer kerbschnittverzierten Riemenzunge mit Vexierbild und eine Perlenkette mit zylindrischer Pyxis aus Arnhem-Schuytgraaf.
- 12.20-12.35 Quentin Sueur: Artefacts: eine europäische Online-Datenbank für die Studie der Kleinfunde.
- 12.45-14.00 Mittagspause (eigenverantwortlich)
- 14.00-14.15 Robin Dürr: Zwei lampenförmige Geweihobjekte aus der Münchner Schotterebene.
- 14.25-14.40 Lennart Schönemann: Zwei bronzene Beschläge aus dem spätantiken burgus von Eisenberg (Pfalz).
- 5-min Vorträge**
- 14.45-14.50 Lennart Niehues, Ein deckelartiges Bronzeblech mit swastikaförmig angeordneten Punzierungen aus Mittelstrimmig (Rheinland-Pfalz, Kr. Cochem-Zell).
- 15.15- 15.45 Kaffeepause und Abschluss

Abstracts

Holzobjekte aus dem griechisch-römischen Tempelareal in Athribis, Mittelägypten Dr. Monika Zöller-Engelhardt, JGU Mainz, Arbeitsbereich Ägyptologie

Die Identifikation fragmentarischer Holzobjekte stellt Forschende seit jeher vor große Herausforderungen. Vor allem an Fundorten, die zahlreiche Nutzungsphasen über einen langen Zeitraum aufweisen, spielen nicht nur der Erhaltungszustand, sondern vor allem die Kontextualisierung eine große Rolle. Seit mehreren Jahren arbeitet das „Athribis-Projekt“ der Universität Tübingen unter Leitung von Prof. Dr. Christian Leitz und Dr. Marcus Müller in Zusammenarbeit mit dem ägyptischen Ministerium für Altertümer im griechisch-römischen Tempel der Löwengöttin Repit, nahe der heutigen Stadt Sohag in Mittelägypten. Die Bau- und Dekorationszeit erstreckt sich über mehr als 200 Jahre – Ptolemaios XII. erbaute den Haupttempel und dekorierte die inneren Räume, die Außenwände und Säulen gehen auf Tiberius, Caligula und Claudius zurück. Inschriftlich sind zudem Vespasian, Titus und Domitian belegt. Aus christlich-byzantinischer Zeit finden sich im und um das Tempelgelände die Reste einer dreischiffigen Basilika, das Sommerrefektorium der Klosteranlage und weitere Nilziegel-Gebäude noch unbekannter Funktion. In byzantinischer sowie früh- und spätlamischer Zeit dienten die Räume der Anlage zudem als Werkstätten, Ställe und auch Abfallhalden der nahegelegenen Siedlung.

Das Holzmaterial aus diesem Fundareal ist umfangreich und vielfältig. Es finden sich typische architektonische Elemente wie Schwalbenschwanz-Klammern, Keile, Dübel, Türangeln und -riegel, aber auch beweglich-funktionale Objektgruppen wie Schlüssel, Spinnwirtel, Webkämme, Werkzeuge und alltägliches wie Becher, Schalen, Löffel oder Haarkämme. Eine umfangreiche Kategorie stellen auch Ornamente und Dekorationen mit aufwendigen Holzschnitzereien dar, die insbesondere in koptischen und islamischen Kontexten eine Blüte erlebten, und zu den Nachnutzungsphasen des Areals und der Umgebung gehören. Die Strata in den Schuttschichten der späteren Phasen des Tempels setzen sich aus stark durchmischem Material zusammen, das anhand der Keramik von der römisch-byzantinischen bis in die islamische Zeit datiert werden kann.

In bisher zwei Kampagnen hatte die Bearbeiterin die Gelegenheit, das hölzerne Material in Athribis zu studieren. Da es sich beinahe ausnahmslos um Fragmentarisches handelt, bleibt nicht aus, dass einige Objekte noch nicht identifiziert werden konnten. Der Vortrag wird einen repräsentativen Querschnitt des klassifizierten Materials bieten und anschließend einige problematische Objekte vorstellen, bei denen Anregungen aus dem Auditorium sehr willkommen wären.

Gabriel Heeren: Bronzezeitliche Funde von römischen Fundstellen

Bei systematischen Prospektionen auf römischen Fundstellen treten immer wieder prähistorische Funde auf. In den letzten Jahren ist diese Fundmenge deutlich angestiegen, begründet durch den vermehrten Einsatz von Metalldetektoren und die Mitarbeit von lizenzierten Sondengängern. Das Auftreten von bronzezeitlichen Funden auf römischen Fundstellen ist ein Phänomen welches im Rheinland und im nördlichen Rheinland-Pfalz verstärkt beobachtet werden konnte. Im Rahmen des Vortrags wird die Typologie, die Befundlage sowie die chronologischen Aspekte des Materials vorgestellt. Im Rahmen der historischen Forschung ist eine Sammeltätigkeit prähistorischer Artefakte in der römischen Kaiserzeit belegbar. Vor diesem Hintergrund wird eine Deutung des vorgestellten Fundmaterials postuliert.

Susanne Rühling: Klingende Kleinfunde – Bestandteile und Fragmente von Musikinstrumenten oder Klanggeräten als solche erkennen und einordnen

Musikinstrumente und Fragmente derselben bilden eine besondere Gruppe der Kleinfunde im archäologischen Fundspektrum der Römerzeit. Allerdings werden diese häufig nicht als solche erkannt. Während vermeintliche Flöten mit Grifflöchern oder Glöckchen durch ihre bis heute andauernde Präsenz als solche erkannt und beschrieben werden, verhält sich dies bei Stegen, Wirbeln und Plektren von Saiteninstrumenten oder Fragmenten von Rohrblattinstrumenten und Orgeln anders. Im Jahr 2015 wurden im Depot des Römerkastells Saalburg (Bad Homburg) einige fantastische archäologische Fundstücke wiederentdeckt. Ein einzelner schriftlicher Hinweis in einer Publikation von Friedrich Behn "Musikleben im Altertum und frühen Mittelalter" (1954) über "[...] orgelähnliche Pfeifen, die auf der Saalburg gefunden wurden [...]" brachte die Archäologinnen Marion Nickel M.A. und Susanne Rühling M.A. auf die Spur dreier Pfeifenfüße einer römischen Orgel, welche exakt den beiden Pfeifenfußtypen der berühmten Aquincum-Orgel aus Budapest (Ungarn) entsprechen. Dazu fanden sie viele kleine Röhrchen aus Metall und Knochen, die scheinbar ebenfalls aus der Antike stammen und ursprünglich wohl Bestandteile eines Rohrblatt- und/oder Blechblasinstrumentes waren.

Ähnliche Fragmente von Orgeln und Blechblasinstrumenten aus der Römerzeit sind recht selten. Diese Kleinfunde werden im Rahmen dieser Konferenz erstmals einem größeren Publikum vorgestellt. Sie wurden umfangreich untersucht und dokumentiert und an der Hochschule Mainz im Labor für Messtechnik einem 3D-Scan unterzogen. Weiterhin wurde eine metallurgische Analyse am Römisch-Germanischen Zentralmuseum vorgenommen. Zudem werden die Objekte von dem Orgelbauer Michael Zierenberg nachgebaut. Neue Funde solcher seltenen Objekte und ihre Untersuchung würde unser Wissen über diese Instrumente nachhaltig erweitern.

Dieser Vortrag soll insbesondere dazu dienen, Kolleginnen und Kollegen für entsprechende Kleinfunde dieser Fundgruppe zu sensibilisieren, da in der Antike eine reichhaltige Musikkultur herrschte und mit großer Sicherheit noch viele ähnliche Funde unerkannt in den Depots und Archiven schlummern dürften.

Peter Henrich: Ein Fibeldepotfund aus dem Kastell Anhausen und andere interessante Fibelfunde aus dem Mittelrheingebiet

Bei systematischen Metalldetektorprospektionen wurden im Kastell Anhausen am Obergermanisch-Raetischen Limes mehrere römische Fibeln entdeckt. Die Fundverteilung spricht dafür, dass diese zunächst zusammenlagen und durch Planierarbeiten beim Anlegen eines Waldweges auseinandergerissen wurden und an die Oberfläche gelangten. Es handelt sich unter anderem um mehrere modelgleiche Kniefibeln, Spiralfibeln mit gegabeltem Bügel und dreieckiger Kopfplatte sowie Spiralfibeln mit peltaförmiger Kopfplatte. Dies lässt vermuten, dass es sich um das Depot eines Fibelherstellers oder –händlers handelt.

Abgesehen von diesem Depotfund kamen bei aktuellen Grabungen und Prospektionen der Landesarchäologie Koblenz im Mittelrheingebiet zahlreiche Neufunde römischer Fibeln zutage, die typologisch aber auch hinsichtlich ihrer Verbreitung interessant sind und in dem Vortrag präsentiert werden sollen.

Franziska Döwner und Guillaume Huitorel: Dreieckige Dangelhämmer

Stefanie Hoss: Das Halbfabrikat einer kerbschnittverzierten Riemenzunge mit Vexierbild und eine Perlenkette mit zylindrischer Pyxis aus Arnhem-Schuytgraaf.

Auf dem "Schuytgraaf" genannten Platz südlich von Arnhem auf der insula Batavorum wurden zu Beginn der 2000- Jahre durch die die Anlage eines großen Neubau-Wohnviertels archäologische Untersuchungen nötig. Die Ausgrabung konzentrierte sich auf zwei römerzeitlich-spätantike Siedlungen, zwei gleichzeitigen Gräberfeldern und zwei mittelalterliche Bauernhöfe.

Von den Metallfunden zeichnen sich zwei durch eine überregionale Bedeutung aus. Bei beiden handelt es sich um Funde aus der Spätantike, eine ohne Kontext gefundene Riemenzunge und eine Pyxis, die zusammen mit einer Perlenkette in einem Grab en bloc geborgen wurde.

Die Riemenzunge, ein Halbfabrikat, gehört zu den kerbschnittverzierten Gürtelgarnituren des spätrömischen Militärgürtels und ist mit einem sogenannte Vexierbild dekoriert.

Bei der Pyxis handelt es sich um eine zylindrische, gerippte Dose aus Bronze mit spitzkegeligem Deckel, wie sie aus dem Mittelmeerraum in der Spätantike und dem Frühmittelalter als Teile des profanen, alltäglichen Gebrauchs der Wohlhabenden bekannt sind. Der Fund aus Arnhem stellt (zusammen mit einem Fund aus dem Kunsthandel, der angeblich vom Niederrhein kommt) den meist nördlichen Fund dieser Art da.

Quentin Sueur Artefacts: eine europäische Online-Datenbank für die Studie der Kleinfunde

Was ist das? Was macht es hier und was bedeutet es? Um die üblichen Fragen eines Fundes zu beantworten, braucht man gute Kenntnisse und gute Vergleichsbeispiele. Erkennen ist schon ein guter Schritt, aber wie kann man einen Fund dann tiefgründig untersuchen, wenn man nur ein paar Parallelen dazu kennt? Und wie ist es jenseits der Grenzen meines Landes? Kennt man dort auch ein solches Objekt? Um den Spezialisten für Kleinfunde zu helfen, diese Fragen zu beantworten, wurde das Projekt Artefacts bereits in den 90er Jahren in Montpellier gegründet und ab 2012 bei der Universität Louis Lumière Lyon 2 weiterentwickelt. Mittlerweile enthält diese kollaborative Online-Datenbank mehr als 19 000 Einträge und 120 000 Objekte vom Neolithikum bis in der Neuzeit. Die Version 2.0 wurde Mitte 2018 gestartet. Um die 1 700 europäischen Mitglieder verwenden es regelmäßig und 150 Forscher arbeiten daran sie weiterzuentwickeln und sie immer fundreicher zu machen. Es hätte keine bessere Gelegenheit, als der erste Kleinfundtag der Universität Frankfurt gegeben, um dieses Projekt in Deutschland vorzustellen. Der Vortrag soll die Typologie und die Verbreitung bestimmter Funde und Fundgruppen der frühen Kaiserzeit anhand der Webseite diskutieren. Des Weiteren ist die Absicht des Vortrags sowohl das Projekt Artefacts im deutschsprachigen Raum bekannter zu machen, als auch neue Autoren für die Webseite zu gewinnen.

Robin Dürr: Zwei lampenförmige Geweihobjekte aus der Münchner Schotterebene

Während verschiedener Großbauprojekte konnten in den Jahren 2012 und 2015 im Umland der bayrischen Landeshauptstadt München zwei spätrömische Nekropolen des 4. und frühen 5. Jh. freigelegt werden. Neben dem sonst für die Region üblichen und von Erwin Keller definierten, typischen Beigabenspektrum fanden sich in zwei Gräbern identische, lampenförmige Objekte, welche bis dato als „mobile“ Räuchergefäße angesprochen wurden.

Bei den beiden aus Geweih gefertigten Objekten handelt es sich um, für den süddeutschen Raum bis dato singuläre Stücke, welche sich möglicherweise nur aufgrund besonderer Bodenbedingungen erhalten haben. Trotz der Beifunde (Zwiebelknopffibel und cingulum militae) welche die Verstorbenen als angehörige des römischen Militärs ausweisen, scheinen die Objekte aus dem skandinavischen Raum zu stammen, wie Vergleichsfunde zeigen.

Lennart Schönemann: Zwei bronzene Beschläge aus dem spätantiken burgus von Eisenberg (Pfalz)

Im Rahmen der Grabungen an der Außenbefestigung des spätantiken burgus von Eisenberg (Pfalz) wurden im Jahr 2016 zwei Objekte aus Buntmetall geborgen. Die beiden Stücke stammen, vergesellschaftet mit einer leicht abgegriffenen Münze des Valens, aus einer der stratigrafisch jüngsten Nutzungsschichten des Bauwerks.

Die bisherige Forschungsmeinung geht von einem Nutzungszeitraum der Befestigung vom letzten Viertel des 4. Jh. bis zur Mitte des 5. Jh. aus. Derzeit wird die Baugeschichte des spätantiken burgus anhand der aktuellen Grabungen 2015-2017 und des zugehörigen stratifizierten Fundmaterials vom Verfasser im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Freiburg herausgearbeitet.

Beide Stücke gleichen sich, mit Ausnahme eines Gussfehlers, fast vollständig. Auf einer quadratischen, diagonal gebogenen Platte sitzt auf einem kurzen Schaft ein Ring. In gleicher Orientierung ist unterhalb der Platte ein Halbring angebracht. In den Ecken der Platte sitzt jeweils eine Kugel, auf der Außenseite des Rings sind ebenfalls drei Kugeln angebracht. Der Rand der Platte ist gekerbt.

Die Form der Beschläge lässt eine Interpretation als Jochbeschlag oder Bestandteil eines Wagens in Funktion eines Riemendurchzugs zu.

Im Rahmen eines Beitrages auf dem 1. Kleinfundtag soll eine Einordnung der beiden Objekte in den Gesamtzusammenhang des burgus erfolgen. Auf Basis von Vergleichsfunden soll außerdem eine chronologische Einordnung beider Stücke sowie eine Rekonstruktion der Anbringung und Nutzung der Beschläge versucht werden.

Lennart Niehues: Ein deckelartiges Bronzeblech mit swastikaförmig angeordneten Punzierungen aus Mittelstrimmig (Rheinland-Pfalz, Kr. Cochem-Zell)

Die römische Fundstelle bei Mittelstrimmig im Hunsrück ist gleichermaßen bekannt wie unbekannt. Durch eine bereits 1908 aufgefundene Weiheinschrift eines ‚Mars Smertrius‘ Tempels, die in Zweitverwendung, auf der Rückseite des Blocks, die wesentlich bekanntere Inschrift eines Tag genau datierten burgus der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. trägt, erregte die Fundstelle eine bedingte Aufmerksamkeit. Seiner abgeschiedenen Lage im Hunsrück ist es wohl zu verdanken, dass bislang keinerlei wissenschaftliche Grabung stattfand. Mittlerweile sind jedoch anhand geomagnetischer Prospektionen neben dem burgus auch ein vicus, sowie mindestens zwei Tempelareale bekannt. Eine genaue Datierung der gesamten Fundstelle erfolgt jedoch bislang nur unter Vorbehalt und aufgrund einzelner Fundstücke von Sondengängern oder aufmerksamen Einwohnern Mittelstrimmigs. Das vorliegende Objekt stammt aus einem solchen Fundkomplex eines Sondengängers.

Selbiger Komplex soll im Rahmen einer Masterarbeit aufgearbeitet werden und eine differenzierte Datierung der Fundstelle bieten. Es handelt sich um ein ehemals rundes Bronzeblech (□ 8,0 cm), von dem etwa 2/3 der ursprünglichen Form erhalten sind. Der Rand ist auf etwa 0,5 cm umgebogen, sodass sich zunächst der Eindruck eines kleinen Gefäßdeckels, beispielsweise einer einfachen, bronzenen pyxis, ergibt. Von besonderem Interesse sind jedoch die aufgebrachten Punzierungen, die nach ihrem Aussehen den Anschein von Rollrädchendekor mit wiederkehrendem |E|X|X| vermitteln. Sie sind kreuzförmig auf dem Blech angeordnet, wobei von jedem Strang mittig ein weiterer abknickt, sodass ein swastikaförmiges Gesamtbild entsteht. Umlaufend sind weitere Punzierungen, teils sternförmige Motive, teils nach dem oben beschriebenen Muster angeordnet. Da eine Interpretation im unrestaurierten Zustand ohne weiteres nicht möglich war, wurde zunächst ein RTI Bild angefertigt

um die Punzierungen besser herauszustellen. Die Ergebnisse der Restaurierung sind derzeit in Bearbeitung und sollen eine bessere Einordnung des Objektes ermöglichen. Bislang ist jedoch keine zutreffende Deutung des Objektes geglückt. In der Hoffnung auf weitere Vorschläge und Ideen des Fachpublikums soll das Objekt daher am Kleinfundtag 2018 präsentiert werden.